

Angabe Ulm/Neu-Ulm vom 23. Juli 2016

Fußball unterm Hakenkreuz

1933 war die Karriere jüdischer Fußballer und Funktionäre zu Ende. Wie die des „Schlappeschneiders“. Auch sein Fall kam in einem Vortrag vor.

LISA MARIA SPORRER | 23.7.2016

Die neue Verordnung klang nur auf den ersten Blick harmlos: Am 10. April 1933 titelte die Tägliche Sportzeitung des Stuttgarter Neuen Tagblatts „Neuorientierung im Fußballsport“. In dem Zweispalter war zu lesen, dass 14 Fußballvereine aus Süddeutschland den Ausschluss von Juden aus ihrem Verein beschlossen.

„Eintracht Frankfurt hat nun damit begonnen, seine NS-Vergangenheit aufzuarbeiten“, sagte der Ulmer Sportjournalist und Lehrer Andreas Kullick, der mit dem österreichischen Historiker David Winterfeld in der KZ-Gedenkstätte am Oberen Kuhberg über die Fußballer unterm Hakenkreuz referierte. Schon mit Hitlers Machtübernahme im Januar 1933 wurden Juden systematisch ausgegrenzt. Anfang April wurden sie aus dem Staatsdienst entfernt und kurz darauf aus dem Fußball.

Auch für Walter Neumann bedeutete das sein Ende. Bis zur Machtübernahme der Nazis wohnte er mit seiner Familie in Frankfurt und war einer der großen Förderer der Eintracht. In der Stadt war er bekannt unter dem Namen „Schlappeschneider“, wegen seiner Fabrikation von Sommerschuhen, Haus-, Turn- und Sportschuhen. Neben der finanziellen Unterstützung des Vereins bot der „Schlappeschneider“ Spielern der Eintracht sichere Arbeitsplätze mit flexiblen Arbeitszeiten an und hatte damit maßgeblichen Anteil am wachsenden sportlichen Erfolg des Vereins Ende der 1920er Jahre.

„Der Fußball war damals in Deutschland ein reiner Amateurbetrieb; mit Fußball konnte man kein Geld verdienen“, sagte Kullick. So gingen die Vereine dazu über, talentierte Fußballer mit dem Angebot von Arbeitsplätzen zu locken.

1933 endet das Eintracht-Leben für die jüdischen Neumanns. Im Oktober 1935 wandert er mit seiner Familie nach Amsterdam aus, anschließend nach England, wo er eine neue Firma gründet. Die Newman`s Slippers gibt es bis heute.

Mehrere Lebensläufe stellte Kullick im Rahmen der Sonderausstellung „Kicker, Kämpfer und Legenden“ auf dem Oberen Kuhberg vor. Und auch Winterfeld berichtete von jüdischen und nichtjüdischen Lebensläufen nach dem Anschluss Österreichs am 12. März 1938. „Denn auch der Sportbetrieb war binnen 24 Stunden eingebunden“, sagte er. „Keine weiteren vier Tage später waren alle Juden aus dem Fußballbetrieb ausgeschlossen.“

Die Wanderausstellung des Centrum Judaicum Berlin, in dessen Rahmen die beiden Referenten sprachen, beleuchtet ebenfalls die Bedeutung von Juden im deutschen Fußball und skizziert ihre Verfolgung und Ausgrenzung in der NS-Zeit. Eine lokale Ergänzung der Ausstellung wurde durch Ulmer Jugendliche mit Unterstützung des Dokumentationszentrums Oberer Kuhberg erarbeitet.